



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte fürs deutsche Volk

Schnizer, Otto

Stuttgart, [1929]

Die Kirchenreform. Johann Hus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77080](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77080)

Und jetzt begann sich die Schweizer Eidgenossenschaft immer mehr vom Reiche zu lösen. Später hat dann die Sage die Freiheitskämpfe der Schweizer in der Weise ausgeschmückt, wie sie Schiller in seinem Wilhelm Tell so herrlich dargestellt hat. Sicherer ist darüber gar nicht bekannt; vor allem gehört die Gestalt des Tell selbst der Sage an.

Die Kirchenreform. J o h a n n H u s.

Im Kampfe mit den Hohenstaufen hatten die Päpste den Sieg davongetragen. Aber der Sieg war teuer erkauft. Sie hatten nach äußerer Macht über die Welt getrachtet. Diese Macht hatten sie sich erkämpft; dafür aber haben sie die innere Macht über die Gemüter verloren. Vor allem haben die Frommen von da an den größten Anstoß an der Verweltlichung des Papsttums genommen.

In den Kämpfen mit den Hohenstaufen haben sich die Päpste mehr und mehr auf Frankreich gestützt. So ist's auch ein französischer Fürst gewesen, Karl von Anjou, der, herbeigerufen von den Päpsten, das Hohenstaufenreich in Italien überwältigte und den letzten Hohenstaufen, den jugendlichen Konradin, wider alles Recht in Neapel enthaupten ließ. Da können wir uns schon denken, daß in allen diesen Zeiten weite Kreise in unserem deutschen Vaterlande sehr mißtrauisch gegen den Papst geworden sind und gefragt haben: „Warum hält's denn der Papst immer mit den Franzosen gegen die Deutschen? Wenn er der Stellvertreter Christi sein will, so sollte er doch keinen Unterschied machen unter den Völkern.“ Denn in Deutschland war immer noch am meisten Frömmigkeit, und die Deutschen hätten erwarten können, daß der Papst das auch in Anschlag brächte. Allein das geschah nicht. Daß die Päpste ein Reich von dieser Welt haben wollten, das hat sich an ihnen selber gerächt. Sie sind selbst weltlich und immer mehr von den französischen Königen und ihrer Staatskunst abhängig geworden. Zuletzt kam es gar soweit, daß die Päpste Rom verlassen und ihren Sitz in Avignon in Südfrankreich aufgeschlagen haben. Jetzt konnten sie vollends nichts anderes mehr tun als was die französischen Könige wollten; dazu waren fast alle Päpste in dieser Zeit Franzosen. Den deutschen Kaiser Ludwig den Bayern hat ein Papst für abgesetzt erklärt und in den Bann getan. Aber da regte sich doch überall die Gegnerschaft gegen den Papst; und selbst die Bettelmönche, die Franziskaner, die bisher immer die Hilfstruppen des Papstes gewesen waren, wurden damals seine heftigsten Gegner. Endlich, im Jahr 1378, wurde wieder in Rom ein Papst gewählt; aber in Avignon hat der französische König auch wieder einen Papst wählen lassen, und nun hatte man zwei Päpste. Diese päpstliche Spaltung hat das größte Ärgernis in der Christenheit gegeben; sie dauerte 39 Jahre lang. Wie

konnte man wissen, welches der rechte Papst sei? Überall forderte man eine „Reform der Kirche an Haupt und Gliedern“. Zu diesem Zweck ward eine allgemeine Kirchenversammlung nach Pisa berufen. Sie setzte beide Päpste ab und wählte einen dritten. Aber die abgesetzten Päpste wollten nicht zurücktreten, und so hatte man jetzt gar drei Päpste; es ward das Übel ärger.

Wenn aber der Papst weltlich wird, dann muß er's auch andern Fürsten gleichthun mit prächtigen Palästen, mit Beamten, Dienern, Soldaten. Dazu braucht man viel Geld. Als aber die Päpste nach Avignon zogen, haben sie die Einnahmen verloren, die sie bisher aus ihrem Kirchenstaate gezogen hatten; sie mußten sich andere Einnahmen verschaffen. Wie vollends zwei Päpste da waren, haben sich die Ausgaben verdoppelt. So suchten die Päpste auf alle mögliche Weise Geld aus der Christenheit herauszuziehen; vor allem aus Deutschland. Wurde z. B. ein Erzbischof ernannt, so mußte er das Zeichen der erzbischöflichen Würde, das Pallium, um sehr große Geldsummen kaufen. Von jeder Neubesetzten Stelle mußte ein Teil der Einkünfte des ersten Jahres nach Rom abgeliefert werden. Eine Menge einträglicher deutscher Kirchenstellen wußten die Päpste zur Besetzung in ihre Hand zu bringen. Sie vergaben sie an ihre Freunde und Verwandten, meist Italiener; diese verzehrten bloß die reichen Einkünfte in Rom und setzten auf die Stelle einen armen Geistlichen, der um einen Hungerlohn die Arbeit tun mußte. Dann wurde mit Befreiung von allerlei Kirchengeboten ein förmlicher Handel getrieben, der viel Geld eintrug. Früher hatte der Papst bei Strafe des Bannes die Simonie verboten und es als schwere Sünde bezeichnet, wenn sich ein weltlicher Fürst von einem Geistlichen für die Ernennung etwas zahlen lasse. Aber was jetzt in Rom geschah, war schlimmer als alle Simonie, die je von Kaisern oder Königen getrieben wurde. Eine Hauptgeldquelle war aber der Ablass. Die Kirche hat unterschieden zwischen zeitlichen und ewigen Sündenstrafen. Die ewigen Strafen kommen von Gott und können nur dem erlassen werden, der Buße tut. Aber die zeitlichen Sündenstrafen werden von der Kirche auferlegt, z. B. Fasten oder Wallfahrten machen. Und merkwürdigerweise hat man als zeitliche Sündenstrafe auch das F e g f e u e r, d. h. einen Zustand der Qual nach dem Tode, durch den die Seele geläutert werden soll, angesehen. Alle diese zeitlichen Strafen, also auch das Fegfeuer, können aber auch ganz erlassen oder verkürzt werden durch einen Geldbeitrag zu einem guten Zwecke. Das ist der A b l a ß. Dieser Ablass trug unmäßig viel Geld ein, vor allem in Deutschland, wo noch sehr viel Frömmigkeit unter den Leuten war. In Rom pflegte man, wenn ganze Wagenladungen voll Gold und Silber über die Alpen kamen, zu spotten: „Da

kommen die Sünden der Deutschen!“ Millionen und aber Millionen sind Jahr für Jahr aus Deutschland nach Rom gewandert. Diese Geldmacherei der Päpste hat viel böses Blut in Deutschland gemacht. Fürsten, Städte, Obrigkeiten aller Art haben sich bitter darüber beschwert und immer wieder die Beschwerden der deutschen Nation vor dem päpstlichen Stuhl niedergelegt; es war alles umsonst. Da haben viele einsichtige und wohlmeinende Männer den Heiland in seiner Armut und Niedrigkeit dem Papst in seiner irdischen Pracht gegenübergestellt und gefragt: sollte der, der so ganz anders ist als der Heiland, wirklich der Nachfolger Christi sein können? Wenn es aber oben so übel bestellt war, so konnte auch unten unmöglich alles in Ordnung sein.

Die Klöster waren im Laufe der Zeit recht reich geworden, und die Zucht, die vorher so streng gewesen war, hatte recht nachgelassen. So kam's nur zu häufig vor, daß die Insassen der Klöster sich an ein faules, üppiges, manchmal sogar recht sittenloses Leben gewöhnten. Und bei den Weltgeistlichen stand es nicht viel besser. Sie waren oftmals recht unwissend und verstanden sich vor allem nicht auf die Predigt.

Aber trotz dieser großen Mängel, an denen der geistliche Stand krankte, hielten die Geistlichen den Anspruch aufrecht, daß sie ein höherer Stand seien als andere Menschen. Sie allein vermitteln zwischen Gott und den Menschen; sie allein dürfen die Bibel auslegen; sie allein bekommen im heiligen Abendmahl den Kelch, die andern nur das Brot.

Seit Jahrhunderten nahmen gerade die Frommen in der Kirche den größten Anstoß an dem allem. Schon im 12. Jahrhundert hatte ein Kaufmann in Lyon, Petrus Waldus, Teile der Bibel in die Landessprache übersetzt, hatte sie eifrig studiert und Schüler um sich gesammelt, die lehrend und predigend die Länder durchzogen und viele Anhänger fanden, die nach ihm Waldenser hießen. Seit der Verweltlichung des Papsttums und der Kirche gab es viele derartige Richtungen. Sie wurden von der Kirche als Ketzer bezeichnet und furchtbar verfolgt; viele Tausende erlitten den Feuertod. — In England hat im 14. Jahrhundert John Wiclif angefangen gegen die Ausfugung seines Vaterlandes zu reden und zu schreiben; nach und nach hat er viele kirchlichen Lehren: von der Heiligenverehrung, dem Ablass, der Ohrenbeichte, der Kelchentziehung usw. nachdrücklich bekämpft. Auch in Frankreich hatte man sich der Ausfugung des Landes durch das Papsttum zu erwehren gewußt. Aber in Deutschland sah es anders aus — und das machte wieder die deutsche Zerrissenheit. Zu einem gemeinsamen Schritt konnten sich die deutschen Fürsten und Stände nicht einigen, und der Kaiser tat nichts. Er hat sich nur, wie das z. B. von Ludwig dem Bayern geschehen ist, das Hineinreden des Papstes in die deutschen Königswahlen

und Regierungsangelegenheiten verbeten; aber ein kraftvoller Schritt gegen die Ausfugung des deutschen Volkes geschah nicht. Aber alles nahm den größten Anstoß daran. Die Fürsten und Obrigkeiten sahen das für einen Krebschaden an; wer sein deutsches Vaterland lieb hatte, stieß sich an der Hinneigung des Papstes zu Frankreich; die Frommen verglichen den Papst mit dem Herrn Jesus und wiesen darauf hin, wie er im äußeren und inneren Leben so ganz anders sei als der Heiland.

Die Bewegung gegen die Kirche griff im 15. Jahrhundert auch auf Böhmen über. Dort war Kaiser Karl IV. gestorben und sein Sohn Wenzel auf den Thron gekommen. An der deutschen Hochschule in Prag befand sich damals ein gelehrter und frommer Mann, Johann Hus; er hielt Vorlesungen über die Gottesgelehrsamkeit und die Heilige Schrift. Er nahm Anstoß an all den Ärgernissen in der herrschenden Kirche; zugleich war er ein begeisterter Tscheche und mochte die Deutschen nicht leiden. So hat er in seinen Vorlesungen viel gegen die Mißbräuche der Kirche geredet; zugleich aber gegen die Deutschen gearbeitet. Da entstanden zwei Parteien an der Hochschule: die Tschechen und die Deutschen. König Wenzel räumte den Tschechen besondere Vorrechte ein; und so zogen eines Tages sämtliche Deutschen, Professoren und Studenten, von Prag aus und gründeten die Hochschule Leipzig. Die Prager Hochschule aber war von da an nicht mehr deutsch, sondern tschechisch.

Nun hat Hus erst recht gegen die Mißbräuche in der Kirche geredet und geschrieben: gegen die Allgewalt des Papstes, die Kelchentziehung, die Werkheiligkeit. Er erregte größtes Aufsehen beim Prager Erzbischof und beim Papst. Sofort hieß es: „Die Kezerei muß unterdrückt werden.“ Nach dem Tode Wenzels trat sein Bruder Sigismund an die Stelle. Immer lauter ertönte der Ruf nach Kirchenreform. Es waren mittlerweile drei Päpste geworden; und nun sollte auf einer allgemeinen Kirchenversammlung die Spaltung beseitigt werden. Sie wurde in Konstanz gehalten (1414—1418). Alle drei Päpste wurden abgesetzt und an ihrer Stelle ein vierter gewählt. Hus ward vorgeladen. Sigismund hatte ihm freies Geleit hin und zurück zugesagt. Aber kaum war er in Konstanz, so ward er gefangen genommen und als Gefangener zur Verantwortung vor die Kirchenversammlung gezogen. Er verantwortete sich mutig; aber es half ihn nichts. Das Konzil verurteilte ihn zum Feuertode als Kezer, und der Kaiser ließ das Urteil vollziehen; denn, so hatte man ihn belehrt, einem Kezer brauche man das Wort nicht zu halten. Am 6. Juli 1415 ward er vor der Stadt verbrannt; er starb mit großer Standhaftigkeit.

Die Kirchenversammlung war zusammengekommen, um die Kirche zu erneuern. Aber sie hat bloß die päpstliche Spaltung beseitigt. Von einer

inneren Erneuerung wollte sie nichts wissen, sondern hat den Mann, der auf eine solche drang, als Keger hingerichtet.

Hus hatte in Böhmen großen Anhang. Seine Anhänger, die Husiten, griffen zu den Waffen. Sie waren schon vorher Gegner der Deutschen gewesen; und da der deutsche Kaiser Sigismund wortbrüchig geworden war, so wurden sie jetzt erst recht den Deutschen und dem Kaiser feind. Sie wollten ihn nicht mehr als König in Böhmen haben. So entstand eine ganze Reihe von greuelvollen Kriegen: die *Husitenkriege*. Und die sonst für unüberwindlich geltenden deutschen Ritterheere wurden überall von dem leichtbewaffneten husitischen Fußvolk geschlagen. Denn die Husiten hatten an Johann *Ziska* und *Prokop* ganz hervorragende Führer, während es den Deutschen daran fehlte. Die Husiten drangen weit in Deutschland ein: ins bayerische Franken, Thüringen, Sachsen, Brandenburg; überall unter den fürchterlichsten Verwüstungen. Endlich wurden sie unter sich uneinig, und nun gelang es sie zu besiegen. Sigismund ward als König anerkannt und den Böhmen bloß der Kelch im Abendmahl und das Evangelium in der Landessprache zugestanden. Im übrigen blieb das alte Kirchenwesen bestehen.

Seit jener Zeit ist in Böhmen der große Haß gegen die Deutschen. Hus ist heute noch ihr Nationalheld. Alljährlich wallfahrten Tausende von Tschechen zum Husenstein nach Konstanz. Dort feiern sie ihren Hus nicht als Vorkämpfer gegen das Papsttum, sondern gegen das Deutschtum.

Die Frage der Kirchenreform war nicht gelöst worden; sie wurde auch auf dem folgenden Reformkonzil zu Basel nicht gelöst. Zu Konstanz wurde nur die päpstliche Spaltung beseitigt; alles andere blieb bestehen. Und zu Basel war's kaum besser.

Wie kam's, daß alle Bemühungen nicht zu einem besseren Ziel geführt hatten? Es fehlte an den richtigen Menschen. Wer in göttlichen Dingen etwas Neues schaffen will, muß sauber sein und darf nicht das Seine suchen. Aber bei all den vielen weltlichen und geistlichen Herren, die dort tätig waren, lief viel zu viel Menschliches und Eigensüchtiges mit unter; so konnte ihr Werk nicht gedeihen. Hus selbst hat es gewiß gut gemeint; aber er hat unter die Sache Gottes viel zu viel Politisches und Nationales gemengt. So lief seine Sache zuletzt in einen greuelvollen Nationalitätenkampf aus, und für Gott kam nichts dabei heraus. Nur ein kleiner Rest von stillen Frommen, die es ehrlich meinten, hat sich erhalten unter dem Namen *böhmische mährische Brüder*; sie haben dann im 18. Jahrhundert den Grundstock gebildet zu der Herrnhuter Brüdergemeine.